



| | |
|--------|---------------------------|
| | Rendsburger Landeszeitung |
| Datum: | 21.03.2020 |

„Den Firmen die Liquidität sichern“

Corona-Krise als große Herausforderung für die Geldinstitute / Wie gehen die Sparkasse Mittelholstein und die VR-Bank Schleswig-Mittelholstein damit um?

RENSBURG Die Corona-Krise bringt das öffentliche Leben zum Stillstand, ebenso leidet die Wirtschaft unter Schließungen und stornierten Aufträgen. Auf den Geldinstituten lastet in diesen Tagen eine besondere Verantwortung. Sie müssen maßgeblich dazu beitragen, dass Firmen nicht in den Ruin schlittern. Wie sie der Wirtschaft helfen wollen, erläutern Vorstandsvorsitzender Dr. Sören Abendroth und Vorstand Bernd Jäger von der Sparkasse Mittelholstein sowie die Vorstände Karsten Petersen und Georg Schäfer von der VR-Bank Schleswig-Mittelholstein in ihrem ersten gemeinsamen Interview. Um jegliche Ansteckungsgefahren durch das Coronavirus auszuschließen, fand das Gespräch als Telefonkonferenz statt. Die Fragen stellte Dirk Jennert.

Wenn Sie die aktuelle Krise mit der weltweiten Finanzkrise der Jahre 2007 und 2008 vergleichen: Wo sind die Unterschiede?
Abendroth: Der zentrale Unterschied zur Finanzmarktkrise ist, dass wir eine deutlich breitere Betroffenheit in der Realwirtschaft haben. Damals sind eher Probleme in einzelnen Branchen aufgetreten, aber von der Corona-Krise sind nahezu alle Branchen erfasst. Wir erleben derzeit die gravierendste Krise in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.
Schäfer: In der Krise vor zwölf Jahren waren vor allem die Banken betroffen. Jetzt sind es die Menschen, die leiden. Wirklich jeder spürt die Auswirkungen.
Jäger: Einmalig ist ja auch, dass so viele Betriebe - staatlich angeordnet - schließen müssen. Das hat es noch nicht gegeben.
Petersen: Die Finanzkrise wurde von den großen internationalen Finanzinstituten ausgelöst, die sich Risiken aufgeladen hatten, die sie



In Corona-Zeiten sollte man auf Abstand bleiben: Die Fragen unserer Redaktion beantworteten die Bankmanager daher von ihren Büros aus. Von links: Dr. Sören Abendroth und Bernd Jäger (beide Sparkasse Mittelholstein), Karsten Petersen und Georg Schäfer (beide VR-Bank Schleswig-Mittelholstein). FOTOS: SPARKASSE / VR-BANK

nicht mehr tragen konnten. Wir erleben jetzt etwas ganz anderes, nämlich wie Lieferketten unterbrochen werden und gleichzeitig die Nachfrage zusammenbricht. Das ist der extreme Unterschied.

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf ihr Geschäft aus?
Jäger: Wir haben deutlich weniger persönliche Begegnungen mit unseren Kunden. E-Mails und Telefonate haben allerdings eine neue Dimension erreicht. Wir sehen, dass Investitionsentscheidungen geschoben werden. Gleichzeitig steigt der Liquiditätsbedarf der Unternehmen deutlich. Die Einnahmen zum Beispiel von Hotels, Restaurants und Fitness-Studios sind zusammengebrochen, gleichzeitig haben sie Zahlungsverpflichtungen für Mieten und Darlehensstilgungen. Außerdem laufen zum Teil die Gehälter weiter.

Wie verhalten sich die Kunden? Hamstern sie nicht nur Lebensmittel, sondern auch Geld?
Petersen: Wir stellen fest, dass es einen höheren Bargeldbedarf gibt. Teilweise werden größere Summen abgehoben, wobei man sich schon fragen kann, wofür das

Geld benötigt wird, wenn doch so viele Läden geschlossen haben. Wir können sagen: Die Bargeldversorgung ist gesichert. Die Geldautomaten sind gefüllt und werden auch immer wieder aufgefüllt.

Unternehmer aus der Region berichteten, dass sie ohne jegliche Einnahmen maximal zwei bis vier Monate durchhalten könnten, bis ihnen das Geld ausgeht. Wie können Sie helfen?
Jäger: Da absehbar ist, dass genau diese Situation eintritt, haben wir bei uns in der Sparkasse eine Taskforce Liquiditätsmanagement eingerichtet. Damit sollen die Kanäle zu den Förderbankengemeinschaften geöffnet werden. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau, die Bürgschaftsbank und die Investitionsbank arbeiten gemeinsam mit Volksbanken und Sparkassen an den jetzt nötigen Programmen, damit die Wirtschaft wieder zu Geld kommt. Dabei ist wichtig, dass Regularien und Formalien vereinfacht werden.
Schäfer: Von besonderer Bedeutung ist auch, dass wir als Banken jederzeit erreichbar sind. Alle Firmenkundenbetreuer stehen bereit, um direkt mit den Kunden Lösungen zu finden. Dabei steht die

kurzfristige Versorgung mit Liquidität im Vordergrund. Kein Telefonat soll ins Leere laufen. Natürlich wissen wir nicht, was uns in den kommenden Wochen noch erwarten wird. Aber grundsätzlich gilt: Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Dem müssen wir uns alle stellen.

Wenn Unternehmen in finanzielle Not geraten, kann man die Dispo-Linien erhöhen oder neue Kredite vergeben. Was ist kurzfristig möglich?
Schäfer: Beides ist möglich. Aber man darf bei den Krediten und Dispo-Linien nicht aus den Augen verlieren, dass alle Geldinstitute begrenzte Kapazitäten haben. Der Kunde sollte sich vorher Gedanken darüber machen, welche Summen er zu welchem Zeitpunkt wirklich benötigt oder ob es andere Strategien gibt, die dem Unternehmen möglicherweise besser helfen, wie zum Beispiel staatliche Förder- und Unterstützungsprogramme. Eine genaue Finanzplanung bietet sich auch für private Haushalte an.
Jäger: Unsere Firmenkundenbetreuer entscheiden gemeinsam mit dem Kunden, welche Strategie verfolgt

wird. Aber das Spektrum ist noch viel größer. Ich denke an Kurzarbeitergeld oder Steuerstundungen aller Art. Petersen: Einige Kunden haben die Medienberichte der vergangenen Tage über die Rettungspakete für die Wirtschaft so verstanden, dass es sich bei diesen Krediten teilweise um Zuschüsse handelt, die nicht zurückgezahlt werden müssten. Bislang jedoch wurden von der Politik lediglich Kredite zugesagt, bei denen die öffentlichen Institute nur eine höhere Haftung übernehmen. Möglicherweise ändert sich das in den kommenden Tagen, und wir reden tatsächlich über Zuschüsse.

Die Wirtschaft erwartet vom Staat, dass er rettend eingreift. Welche Rahmenbedingungen müssen dafür gegeben sein?
Abendroth: An erster Stelle steht das klare Bekenntnis, den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten. Das ist durch die Äußerungen der Kanzlerin und ihrer Minister geschehen. Das muss jetzt operativ umgesetzt werden. Das, was wir jetzt machen, sind sogenannte „Sofortmaßnahmen am Unfallort“. An-

schließend folgt die Therapie. Teil der Therapie müssen Zuschüsse des Staates an die Wirtschaft oder Hilfen zur Eigenkapitalstärkung sein. Einen Wunsch hätte ich an die Bankenaufsicht: Dass sie weiter an einer Lösung mitarbeitet und ihre Regularien vereinfacht, die bisher ein schnelles Handeln oftmals verhindern.
Schäfer: Die Unternehmen, die vor der Krise gebraucht wurden, brauchen wir auch nach der Krise. Wenn das alles überstanden ist, müssen die Firmen wieder Fahrt aufnehmen und produzieren. Die Grundlagen dafür müssen wir jetzt gemeinsam schaffen.

Auf den Mitarbeitern der Sparkasse und der VR-Bank lastet jetzt noch mehr Verantwortung.
Abendroth: Ich bin davon überzeugt, dass ich auch für meine Kollegen hier spreche, wenn ich sage, dass allen Mitarbeitern große Anerkennung gebührt. Sie kümmern sich intensiv um die Kunden. Sie sorgen dafür, dass in diesen schwierigen Zeiten Kreditanträge schnell bearbeitet werden, engagieren sich weit über das normale Maß hinaus. Dafür sagen wir ein herzliches Dankeschön.

